

Die Verbreitung des Maikäfers in Graubünden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **20 (1870)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-895039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

V o l k s b l a t t .

(Bündn. Monatsblatt).

Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Volkskunde.

(XX. Jahrgang.)

Nr. 11.

Chur, 15. Juni.

1870.

Erscheint alle vierzehn Tage und kostet jährlich in Chur Fr. 2. — ; auswärts franco in der ganzen Schweiz Fr. 2. 50 Rp.

Redaktion: F. Gengel.

Inhaltsverzeichnis: 1) Die Verbreitung des Maikäfers in Graubünden. 2) Geschichte der rhäto-romanischen Literatur. 3) Zur Geschichte der Landwirtschaft in Graubünden. Von M. Bassali. (Fortsetzung) 4) Vermischtes.

Die Verbreitung des Maikäfers in Graubünden.

(Aus den Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft.)

Das schädliche Auftreten des Maikäfers in unseren fruchtbareren Thalgebieten ist ohne Zweifel eine alte Plage, wenn auch sachbezügliche Nachrichten aus älteren Zeiten sich nur selten und ganz zufällig erhalten haben. So wissen wir von Chur, daß 1437 eine „große Sammlung von Käfern“ war, wie auch im nämlichen Jahrhundert dem gefräßigen Kerbthier in der Diözese Chur die Strafe der Exkommunikation widerfuhr. Ein consequentes und rationelles Vorgehen jedoch zur Abhaltung der Maikäfer und Engerlinge fand jedenfalls nur sehr vereinzelt statt, und es mag das Beispiel von Igis, wo nach Mittheilung von Hrn. U. A. v. Salis seit 1783 das Sammeln der Maikäfer regelmäßig betrieben wird, vielleicht das in unserem Kanton am weitesten zurückgehende sein. Ebenso sind ein im Jahr 1804 erscheinener Aufsatz, sowie noch frühere Mittheilungen von Dr. Amstein im Alten Sammler zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein Beweis dafür, daß die einsichtigeren Landwirthe bemüht waren, im Volke richtige Ansichten über die Naturgeschichte und die Vertilgung des Maikäfers zu verbreiten. Eine kantonale Verordnung kam erst zu Ende der dreißiger Jahre zu Stande (1838) und wurde 1853 zur seither bestehenden Geltung abgeändert. Eine von Herrn Sekretär Szadowsky aus den amtlichen Akten ausgezogene Zusammenstellung ergibt beispielsweise für die Periode 1840 bis 1867 (oder für 10 der bisherigen, offiziellen Flugjahre), daß im ganzen Kanton, resp. in 58 Gemeinden gegen 338 Millionen Stück Käfer (oder über 117000 Quartanen à 2900 Stück) gelesen wurden, woran Chur allein nicht ganz den vierten Theil beigetragen hat. Die käferreichsten Jahrgänge waren hievon im Allgemeinen 1852, 1855 und 1867, während local die Verhältnisse sich vielfach anders gestalten. So zeigt die genannte Tabelle für Chur folgende Quanten der eingesammelten Käfer auf:

1840	über	10 ¹ / ₂	Millionen	Stück,
1843	gegen	8	"	"
1846	über	11	"	"
1849	"	11	"	"
1852	"	12 ¹ / ₂	"	"
1855	"	9 ¹ / ₂	"	"
1858	"	9	"	"
1861	"	6	"	"
1864	gegen	5	"	"
1867	etwas über	5	"	"

Die Curve der Käferzahl läuft mit der kantonalen bis um 1858 ziemlich parallel, von wo an sie eine ungleich schärfere Degression zeigt, als das kantonale Gesamtergebniß. In der That hat sich die Maikäferzahl um Chur seit 1852 bis 1867 den amtlichen Eingaben zufolge wieder um mehr als die Hälfte verringert, und war man im letztgenannten Jahre in unserer Stadt in Betreff der Ablieferung des vom Gesetze vorgeschriebenen Käferquantums vielfach so verlegen, daß die Bewohner einer benachbarten Gemeinde sogar auf das sinnreiche Geschäft des Maikäferschmuggels auf das Gebiet löbl. Stadt verfielen.

Solche und wieder gegentheilige Erfahrungen wurden aber noch mannigfach im Lande herum gemacht, indem das Gesetz eben ein gemeinschaftliches Flugjahr für den ganzen Kanton voraussetzte, während die wirklichen Verhältnisse vielfach auf das Gegentheil hinwiesen. So kam es vielfach dazu, daß Gemeinden in den „Käferjahren“ nicht sammelten, weil sie eben keine Käfer hatten, wenn sie aber welche hatten, wiederum nicht, weil für dieses Jahr keine kantonale Verordnung galt. Es erschien demnach geboten, über die wirklichen Verhältnisse einmal ins Reine zu kommen und das Gesetz in zweckmäßiger Weise abzuändern. Hierzu kam noch weiter der Umstand, daß der Maikäfer vielfachen Behauptungen zufolge in den letzten Decennien eine größere Verbreitung nach den höheren Thalschaften hin gewonnen zu haben scheint, eine Erscheinung, die auf meteorologischen Verhältnissen, auf dem Zurückweichen der Gletscher u. s. w. (wie auch das ebenso von Landwirthen behauptete Vordringen von Thalkräutern, wie z. B. die Zeitlose, in Bergwiesen) ferner auch auf Kulturmomenten beruhen mag.

Für ein solches periodisches Schwanken im Auftreten der Maikäfer spricht z. B. die Mittheilung aus Lumbrein (4700'), wo der Maikäfer dormalen mehr vereinzelt auftrate und vor etwa 40 Jahren ganz unbekannt gewesen sei, während jedoch eine St. Rochus Kapelle „zur Vertilgung der Engerlinge geweiht“ daran erinnere, daß vor sehr langer Zeit diese Larve in verheerernder Weise aufgetreten sein müsse. Diese Erinnerung, wie diejenige an den durch große Zeiträume getrennten Wechsel tellurischer Erscheinungen in unseren Alpen überhaupt, hat sich mit Ausnahme seltener Spuren verloren und daher die Begrüßung eines Phänomens, das sich lange Zeit der Beobachtung entzogen hatte, als von etwas wieder ganz Neuem und Niedagewesenem. Daß übrigens in der gegenwärtigen Periode der Maikäfer in unsern Thälern wieder an Verbreitung zunimmt, ist nach vielfach übereinstimmenden Mittheilungen und dem Zeugniß älterer und erfahrener Landwirthes wohl unbestreitbar; wir werden die Einzelheiten hierüber bei der unten folgenden topographischen Aufzählung mit aufführen.

Sehr wünschenswerth wäre es, über die Art des Maikäfers nach seiner verticalen Verbreitung hin im Kleinen zu sein, und in dieser Hinsicht bleiben wir dem Entomologen die nähere Auskunft schuldig. Unzweifelhaft gehört die große Mehrzahl des Insektes zur *Melolontha vulgaris* Fabr., vorzüglich in den milderem, tieferen Lagen; über 3000' scheint dasselbe vielfach durch die *M. Hippocastani* Fabr. vertreten zu sein, die überhaupt höher hinaufgeht, und ein härteres Futter verträgt; die Annahme von Prof. D. Heer, daß sie $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{5}$ der ganzen Käfermenge ausmache und im Allgemeinen so weit gehe, als die Birke reiche, während die *M. vulgaris* mit der Buche aufhöre, scheint uns vollkommen begründet zu sein. Die *M. Fullo* L. kommt bei uns nicht vor, außer vielleicht im Kreis Roveredo; dagegen sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß einzelne Arten des verwandten *Rhizotrogus* (die wie z. B. der *Rh. solstitialis* bei uns über 4000' hinaufgehen), sicherlich auch schon mit Maikäfern verwechselt worden sind, wie auch wahrscheinlich die Larven der alpinen *Cetonia*-Arten gelegentlich mit Engerlingen.

Indem wir nun auf die topographische Verbreitung des Maikäfers und über sein periodisches Erscheinen in unserem Kanton näher eingehen, bemerken wir noch, daß wir für die Bezeichnung der bei uns vorkommenden dreijährigen Flugperioden uns an die von Heer (l. c.) angewandte Terminologie halten. Es bedeutet demnach:

das Baslerjahr, diejenigen Jahrgänge, welche durch 3 getheilt den Rest 0 ergeben: (1860, 1863, 1866),

das Bernerjahr, die Jahrgänge mit dem Rest 1: (1861, 1864, 1867), und endlich

das Urnerjahr, die Jahrgänge mit dem Rest 2: (1862, 1865, 1868).

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte der rhäto-romanischen Literatur.

(Aus dem so betitelten neuen Werke von Dr. F. Kaufsch.)

§ 1.

An den Quellflüssen des Rheines und in dem Gebiet zwischen diesen und den Ufern des jungen Inn, ja selbst östlicher, die Schweizergrenze überschreitend, in einigen Thälern Tyrols, findet man ein Romanisch redendes Volk, dessen Sprache dem Deutschen auf den ersten Blick dazu bestimmt scheint, einen vermittelnden Uebergang, sozusagen eine Brücke herzustellen von seinem Idiom zu dem nach etwa einer von Chur aus südöstlich gerichteten Tagereise schon beginnenden Italiens. Denn gar manche jener eigenthümlich derben Ausdrücke des Schweizer-Deutschen, auch hochdeutsche Wörter mit schweizerischer Aussprache zeigen sich wunderbarlich vermischelt mit einer romanischen Zunge, die man weit eher für einen nördlich vorgebrungenen absonderlichen italienischen Dialekt, als für eine selbstständige Sprache halten möchte. Oberflächlich urtheilt der Italiener ebenso: ist ihm doch bis auf das immerhin nur einen kleinen Theil des Idioms umfassende germanische Element im Allgemeinen das Meiste zur Noth verständlich und wird